Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons. Herausgegeben vom Württembergischen Landesmuseum Stuttgart. Katalog der gleichnamigen Ausstellung vom 16. 5. bis 8. 8. 1987. Zwei Katalog-Bände, ein Aufsatz-Band. Stuttgart 1987. 2031 Seiten. Kartoniert. Bezug über die Verkaufstheke im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart (DM 98,–) oder über den Buchhandel (DM 132,–).

Geschichte hat Konjunktur, und Konjunktur ist meßbar! Würde man Kataloge großer historischer und kunsthistorischer Ausstellungen an der aufzuwendenden Kraft messen, die benötigt wird, die kiloschweren Katalogpakete nach Hause zu schleppen, so käme manchem Werk der vergangenen Jahre großes Gewicht zu. Die Veranstalter der großen Ausstellungen nutzen die Gelegenheit, nicht nur dem staunenden Publikum eigene und fremde Exponate vorzuführen, sondern befleißigen sich auch, diese immer detaillierter zu beschreiben oder gar im Bild darzustellen. Nicht selten bietet eine Ausstellung der Wissenschaft Gelegenheit, neue Forschungsergebnisse vorzustellen. So nähern sich im Idealfalle inneres und äußeres Gewicht der Werke. Doch in wie vielen Katalogen wird zu Hause noch geblättert?

Das jüngste Produkt der baden-württembergischen Landesgeschichte, der Ausstellungskatalog *Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons*, macht, was das Gewicht der drei Bände anbelangt, keine Ausnahme von der Regel. Aber man möchte dem Werk, noch mehr aber seinen Käufern, wünschen, daß es häufig zur Hand genommen und gelesen werde. Die Ära Napoleon stand in Baden und Württemberg am Anfang einer neuen, der modernen Welt. Napoleon und seine Rheinbundvasallen haben ihre Staaten auf ihre Weise revolutioniert. Dies veränderte die Welt nicht nur materiell, sondern auch die Menschen nachhaltig.

Den Autoren des Katalogwerkes ist es gelungen, diese neue Welt von verschiedenen Seiten zu beleuchten und dem Leser ein Kaleidoskop der Veränderungen vor Augen zu führen. Um nur einige Themen zu nennen: Säkularisation und Mediatisierung, Reichsstädte und Verwaltungsreformen, die Entwicklung der evangelischen Kirche und die Anfänge des modernen Wirtschaftslebens werden im Aufsatz-Band übersichtlich und auch dem Laien verständlich dargestellt. Auch die beiden Katalog-Bände warten in den vielen Essays zwischen den Objektbeschreibungen mit höchst interessanten Streiflichtern auf. Wo sonst beispielsweise könnte man kurz und doch kompetent etwas erfahren zur Wandlung des Trauerns und Gedenkens, der Wandlung der Mode oder über zeitgenössisches Festen und Feiern?

Nach der Zeit des Schauens und Staunens jetzt die Zeit des Lebens? «Nur» 200000 Besucher sahen die Napoleon-Ausstellung, mehr als 700000 Besucher hingegen die Renommier-Ausstellung über «unsere» Staufer 1977. Der buchstäblich als «Geschichtsbuch» zu benutzende Katalog könnte aber ungleich mehr Zeitgenossen die Wurzeln ihrer Gegenwart vermitteln – so unrealistisch dieser Wunsch auch sein mag.

Raimund Waibel

KLAUS HOGGENMÜLLER UND WOLFGANG HUG: **Die Leute auf dem Wald. Alltagsgeschichte des Schwarzwaldes zwischen bäuerlicher Tradition und industrieller Entwicklung.** Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1987. 248 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Kunstleinen DM 29,80

Hart und entbehrungsreich lebte man in vorindustrieller Zeit auf dem Schwarzwald, keineswegs idyllisch. Zwar wohnte – wenigstens im Anerbengebiet des Hochschwarzwaldes – die ganze bäuerliche Familie samt Mägden und Knechten in einem Haus, doch ging es dort eng zu; nur die Stube konnte beheizt werden, und die Küche war finster und rauchgeschwärzt. Gearbeitet wurde von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, bis zu 16 Stunden also; freie Tage gab's selten. Enger noch und ausgesprochen ärmlich lebten die Menschen im Realteilungsgebiet des Südschwarzwaldes. Die Bevölkerungsexplosion im 18. Jahrhundert machte die Grenzen der Waldnutzung deutlich – zahlreiche Verbote und Gebote mußten zum Schutz des Waldes erlassen werden –, ließ die Auswanderung – meist nach Ungarn – als eine mögliche Lösung erscheinen, barg in sich aber auch den Kern zur «Industrialisierung»: Textilherstellung, Strohflechten, Schneflerei, Bürstenmacherei und Uhrenbau als Hausindustrie und die Trägerei zum Vertrieb der Produkte schufen neue Überlebenschancen. Hoggenmüller und Hug schildern knapp und präzise die Geschichte der Besiedlung des Waldes und, vom Beginn des 18. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts mit zeitgenössischen Texten belegt, den Alltag der Bauern, Tagelöhner und Heimarbeiter. Zahlreiche alte Fotos veranschaulichen deren Lebenswirklichkeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Uwe Ziegler

SABINE WIDMER: **Kirchheim unter Teck zwischen Handwerk und Industrie 1806–1914.** (Schriftenreihe des Stadtarchivs Band 5). Verlag A. Gottliebs und I. Osswalds Buchdruckereien Kirchheim unter Teck 1987. 248 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Leinen DM 28,50

Kirchheim unter Teck gehört zu den württembergischen Amtsstädten, in denen die Industrie schon verhältnismäßig früh Fuß gefaßt hat. Von alters her ein Marktort, bis zum Ausbau des Eisenbahnnetzes an günstigen Verkehrswegen im Vorland der Schwäbischen Alb gelegen, hatte vor allem die Leinenweberei in Kirchheim selbst und in den umliegenden Dörfern eine lange Tradition. Die Textilindustrie war es denn auch, die in Kirchheim den Wandel von einer agrarisch geprägten Landstadt zu einem industriell orientierten Ort in Gang setzte, wobei der Charakter einer eigentlichen Industriestadt allerdings bis heute nicht im Vordergrund steht.

Den Anfang der industriellen Entwicklung setzte Johannes Kolb bereits 1760 mit seiner Manufaktur, indem er sich 1über alle Zunftschranken hinwegsetzte und zunächst zwei Schweizer Handwerksgesellen mit der Fertigung von Baumwolle- und Leinenbarchent beschäftigte. An der Geschichte der heute noch bestehenden Firma Kolb und Schüle kann exemplarisch die Überwindung der zünftisch geordneten Handwerksstruktur und der Übergang zum Manufaktur- und späteren Fabrikwesen – zunächst von